

Glauben und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **80 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lieben

Liebe ist ein grosses Wort. Und jeder-mann versteht darunter etwas anderes. Liebe ist auch in der Bibel und im christ-lichen Glauben und Leben ein wichtiges Wort. Viele sagen sogar: «Liebe ist alles, Liebe ist die Hauptsache überhaupt. Ohne Liebe gibt es nichts.» Auch der Apostel Paulus zum Beispiel hat so ge-dacht. Auch andere grosse Männer wie Augustinus. Von ihm stammt das be-kannte Wort: «Liebe und dann tue, was du willst.» Mit anderen Worten vielleicht: Liebe, dann ist alles in Ordnung, dann ist alles gut.

Wenn wir so allgemein über Liebe reden gibt es keine Probleme. Jeder kann das verstehen, jeder kann das auch anneh-men und unterschreiben. Aber sobald es um einzelne Fälle und Situationen geht, wird die Sache schwieriger, und nicht mehr alle haben dann die gleiche Mei-nung. Dann wird Lieben schwieriger.

So hat es auch Jesus von Nazaret erlebt. Man fragte ihn damals: «Welches Gebot ist am wichtigsten?» Jesus gab zur An-antwort: «Ihr kennt doch die Gebote. Das wichtigste Gebot aber heisst: «Du sollst Gott lieben. Du sollst aber auch deinen Nächsten lieben.» Die Leute waren im-mer noch nicht zufrieden und fragten: «Wer ist denn mein Nächster?»

Und das ist bis heute die grosse Frage geblieben: Wer ist mein Nächster? Ist das einfach jeder Mensch? Oder ist das nur mein Nachbar?

Jesus erzählte darum ein Gleichnis, um das «Mein Nächster» zu erklären. Wir kennen die bekannte Geschichte aus dem Neuen Testament. «Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab. Un-terwegs fiel er unter die Räuber. Sie raubten ihn aus und schlugen ihn halb tot und liessen ihn liegen... Ein Priester

geht vorbei und hilft nicht... Ein Levit (Kirchendiener) geht vorbei und hilft nicht... Ein ganz fremder Mann, ein Sa-mariter, kommt, und er hilft.»

Wer ist also mein Nächster? Jesus sagt es deutlich: «Der Mensch in Not, dem ich begegne, wo immer es ist.» Der Mensch in Not braucht meine Hilfe. Das ist Liebe. Ich brauche nicht die ganze Welt und alle Menschen zu umarmen. Das kann man nicht. Das ist unmöglich. Aber dem Men-schen in Not, dem man begegnet, kann man immer helfen. Das ist Liebe. Wenn wir nur unsere Freunde, unsere Ehepar-terner und Familien lieben, dann ist das noch nicht Liebe. Das ist eine ganz nor-male Sache. Wenn ich aber an einem Menschen in Not nicht vorbeigehe, son-derst stehenbleibe und helfe, dann ist das Liebe.

Das meint die Bibel mit Liebe. Und dar-um ist Lieben eine so wichtige christliche Tätigkeit, die wir leider oft vergessen. Wir meinen oft – gleich wie der Priester und Levit –, wir hätten keine Zeit, oder Helfen sei gefährlich. Aber das sind immer nur Ausreden, damit wir nicht «lieben», nicht helfen müssen.

Rudolf Kuhn, Nenzlingen

Bald 38jähriges Fräulein, schwerhörig, leicht behindert, wünscht

nette Freundschaft

mit einem 35- bis 40jährigen, 175 bis 180 cm grossen und schlanken, saube-ren, hörbehinderten oder gehörlosen Mann aus dem Kanton Bern und Umge-bung zur Verbringung der Freizeit.

Meine Hobbys: Schwimmen, Spazieren, Handarbeiten und Reisen. Ich mag Spass und Humor. Ihr Brief mit Foto erreicht mich unter Chiffre 1025, Redaktion Schweizerische Gehörlosen-Zeitung.

Nachruf

Herrn Jost Sigrist Bürgerheim, Meggen

Herr Sigrist wurde am 6. Juni 1903 in Meggen geboren. Schon bald bemerkten seine Eltern die Behinderung, starke Schwerhörigkeit. Der Kna-be wuchs mit seinen Geschwistern auf dem grossen Bauernhof auf. Wegen seines Gebre-chens verliess er das Elternhaus mit sieben Jah-ren und begab sich nach Hohenrain in die Son-derschule. Hier war er ein fleissiger, ruhiger und allseits beliebter Schüler und Kamerad. Sieben Jahre blieb er hier, und er verbrachte während all dieser Zeit nur wenige Wochen in seinem lieben Vaterhaus. Darum war es damals üblich, dass die Schulentlassenen nach Hause zurück-kehrten und beim Arbeiten mithalfen. Jost hätte zwar viele andere Interessen gehabt. Doch die Möglichkeiten für eine Ausbildung waren ge-ring, und es fehlte seinen Eltern auch an Geld, das für eine Auswärtsplatzierung nötig gewesen wäre. Herr Sigrist blieb daher daheim. Er half seinem Vater überall. Er war ein begeisterter Bauer. Tiere liebte er über alles. Er pflegte sie und betreute sie zu aller Zufriedenheit. Nie hätte er einem Tier Schmerzen oder eine Ungerech-tigkeit zuführen können. Tiere blieben bis ins hohe Alter seine lieben Freunde.

1957 gab es im Leben von Herrn Sigrist eine grosse Veränderung. Er verliess den elterlichen Hof und wechselte auf den grossen Bauernhof des Bürgerheimes. Hier fand er in Herrn Put-schert einen liebevollen Meister, ja einen guten, lieben Freund. Mit ihm zusammen arbeitete er bis zum 72. Altersjahr. Zur selben Zeit liessen sich beide pensionieren. Aber auch nachher hat-



Jost Sigrist, im Vordergrund mit weisser Kappe, anlässlich eines Ausfluges!

ten sich die beiden Männer noch viel zu sagen. Die echte Freundschaft und Kameradschaft dau-ert bis heute an. Als Pensionär des Bürgerhei-mes, seit 1976, fühlte sich Herr Sigrist wohl. Stets war er mit einem Spass zur Stelle. Er war gegenüber allen hilfsbereit, nett und froh, wenn sie mit ihm sprachen. Er konnte auch im Alter noch sehr gut ablesen und verständlich reden. Er war interessiert an allem und las gerne die Tageszeitung und die Hefte.

Anfang Jahr wurde er krank. Ein Schlaganfall und andere Beschwerden kamen. Diese mach-ten eine Spitalweisung und eine Operation nötig. Er und die Angehörigen glaubten, das Schlimmste sei nun vorbei, und Herr Sigrist ke-hre mit neuem Mut und Gottvertrauen ins Bür-gerheim zurück. Gottes Wille war anders. Zwei Tage nach der Rückkehr holte er ihn zu sich heim, schmerzlos und unerwartet.

Herr Sigrist war zeit seines Lebens ein gläubiger Mensch. Er tat alles zur Ehre Gottes. Er betete und legte sein Leben in Gottes Hand. Ein be-scheidener, liebenswürdiger und humorvoller Mensch hat unsere Gruppe verlassen. Wir alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Seine Seele ruhe in Frieden.

ha